



Serbien

"Und Obelix, wie war die Schweiz?" fragte Miraculix den blauweiss gestreiften (mit Längsstreifen, den Querstreifen machen bekanntlich dick) Gallier, worauf dieser mit einem Wildschwein im Gesicht antwortete: "Flach!" und das auch noch mit seiner freien Hand unterstreicht. Wenn mich jetzt jemand beim Bankett fragen würde, wie denn das Wetter in Serbien sei, müsste ich fast sagen: "Verregnet und neblig." Und so war's tatsächlich während beinahe der ganzen Zeit in Serbien. Gestört hat der Regen uns aber eigentlich nicht gross da wir die „Warmduscher- oder eben Schönwetterzeltler Variante vorzogen und uns am Abend immer ein trockenes Zimmer gönnten wo wir uns auch wieder aufwärmen konnten. Und zu behaupten die Reise durch Serbien sei deswegen ins Wasser gefallen, liegt mir ebenso fern. Teilweise verlieh der Regen oder der Nebel, oder beides zusammen, der wolkenverhangenen Gegend auch einen gewissen Charm. Schön war die Durchreise durch Serbien allemal, führten uns doch die wenig befahrenen Strassen durch eine an den Schwarzwald erinnernde Landschaft in der wir immer wieder fröhliche, winkende und hilfsbereite Menschen antrafen. So wurde zum Beispiel bei der Suche nach einem Schlafplatz immer jemand gerufen, im Notfall sogar per Natel, der Deutsch oder Englisch konnte, und so war unserer Bleibe für die Nacht meist im Handumdrehen organisiert. Manchmal mit einigen unvorhergesehenen Überraschungen, wie etwa fettige Burek (Teilgrollen mit Fleischinhalt) zum Frühstück, deftige Platte mit gefülltem Schweinsstück zum Znacht (haben wir Mamis Geburtstag gewidmet) oder kein Wasser bis 20 Uhr da der Regen die Stromversorgung lahmgelegt hatte. Aber das macht dies Art zu reisen ja auch gerade aus. Die von mir mitgeschleppte Espressomaschine, die sich im übrigen vortrefflich bewährt hat und die ich auf keinen Fall missen möchte, konnten wir in Serbien auch ein paar Mal im Rucksack lassen, da es Morgens von den Gastgebern einen türkischen Kaffee offeriert gab. Jetzt sind die Türken ja, bei mir vorallem durch ein Kinderlied, bekannt für ihre Vorliebe zu diesem schwarzen Getränk (auch wenn sie nach dem Weltkrieg, versorgungstechnisch, auf Tee umgestellt haben), doch finde ich die Erfindung des Filters nach wie vor eine vortreffliche Sache. Als ich nämlich meine erste Tasse türkischen Kaffee runter stürzen wollte, blieb mir der Satz buchstäblich im Halse stecken. Aber hat man sich mal daran gewöhnt, dass ca. 1 cm Kaffeesatz am Tassenboden liegt, man deshalb nicht umrühren oder fertig trinken sollte, und auch daran dass der Kaffee gesüsst getrunken wird, ist er ganz lecker.

Bei der rasanten Abfahrt durch eine bei Serben beliebte Kurgegend, überholte uns ein österreichischer Merz. Ich weiss, das ist nichts besonderes, doch er hielt dann nach wenigen hundert Metern an und gab uns zu verstehen, dass wir ebenfalls warten sollten.



Taten wir dann auch und unterhielten uns mit dem Paar (er Serbe in Österreich wohnhaft, sie Türkin/Österreicherin). So gut, dass sie uns beim nächsten Restaurant nochmals abpassten und uns zu einem Kaffee einluden. Zum Abschied gab es dann noch je eine Büchse Prosecco als Geschenk, welche wir dann Abends „genossen“.

Und auch in Serbien fühlt man sich in den kleinen Dörfern manchmal um zig Jahre zurückversetzt. Da grüssen einem alte Frauen in Woll- und Filzkleidern, Pferdefuhrwerke trotten vor einem her und ein jeder scheint ein Selbstversorger zu sein. Ein idyllisches Bild eigentlich, wenn da nur die vielen Petflaschen und der sonstige Abfall der rumliegt nicht wäre. Auch hier ist der Trend, hin zu den Städten, weg vom Land, was sich auch im Altersdurchschnitt der Dörfer zeigt.

Eine kurze Geschichte muss ich hier aber doch noch (obwohl dies ja eigentlich eine Zusammenfassung ist) wiedergeben: Wir haben gerade Glück, es regnet nicht und wir kommen gut voran. Eingangs Dorf fahren wir am ersten Erdbeerenverkäufer, der mit seinem Sohn spielt, vorbei und auch an zwei alten Frauen die gerade Erdbeeren an ein junges Mädchen verkaufen ziehen wir vorüber und ich will gerade ausschwenken um die Männer zu überholen, die gerade einen VW Golf „reparieren“. als Brigitte von hinten ruft: " Wir kaufen Erdbeeren! Diesen Schirm musst du gesehen haben"! Verdutzt folge ich ihrem Ruf (es war eigentlich eher ein Befehl) und so stehen wir also schon bald hinter dem Mädchen in der Schlange und warten auf Erdbeeren. Und da sehe auch ich DEN Schirm. Er ist rot-weiss, immer pro Feld einen Farbe. Das ist ja noch nicht weiter spektakulär, doch das Beste kommt noch! In den weissen Feldern stehen stolz, den Blick selbstbewusst nach oben (oder in die Ferne) gerichtet, der Willhelm und der Walter (Tell mit Nachnamen). Der Vater natürlich mit Armbrust und den Arm liebevoll um den Sohn gelegt, der Sohn sieht stolz zum Vater hoch (ohne Apfel). Neben den Zwei prangert in gelb riesengross 1291. Das Band der rot-weissen Kühen mit Schweizerkreuz, das sich rund um den Schirm zieht und unter dem man das von Gold/Silberzähnen gespickte Lächeln der alten Serbin sieht, vervollständigen das Bild. Wir erklären woher wir sind, sie erzählt uns dass ihr Sohn in der Schweiz sei und die Erdbeeren schmecken köstlich! Wie der Schirm erinnern uns auch anderer Sachen täglich an die Schweiz. Es überholen uns Feldschlösschenlastwagen (leider ohne uns eins geben zu können, nicht mal ein Richiebräu hatte er!!), ein Postauto, ein BLT-bus, ein Bündnerbergkäselastwagen, ein Lastwagen der Migrosbäckerei und viele mehr. Lustig, wie einem das erst normal vorkommt und einem erst später bewusst wird, dass dies ja 2400 km von zu Hause durchaus nicht alltäglich ist....

Tja, ihr seht, die Fahrt durch Serbien war wunderschön und wird uns in guter, wenn auch verregneter Erinnerung bleiben.